

JOSEPH HAYDN KONSERVATORIUM

des Landes Burgenland

Katharina FRAUENDIENST

**Die Gestaltung des Musikunterrichts mit Blinden und
Sehbeeinträchtigten**

Mit Schwerpunkt auf der elementaren Musikpädagogik

Matrikelnummer: 1168778

Studienkennzahl: NA 45

**BACHELORARBEIT aus der Studienrichtung
Instrumental- und Gesangspädagogik**

Erstellt innerhalb des Seminars

Einführung in die wissenschaftlichen Arbeitstechniken 02

Eingereicht am: 22.01.2018

Dekanat für Instrumental- und Gesangspädagogik

Betreuer/Betreuerin: Prof. Mag. Dr. Günther Kleidosty, MAS

Eisenstadt, Jänner 2018

Kurzfassung

Sehbeeinträchtigte Kinder werden heutzutage leider noch nicht in einem Ausmaß gefördert, wie sie es verdienen bzw. bekommt die Blindenbildung nicht genug Aufmerksamkeit. Deshalb beschäftigt sich diese Arbeit mit genau diesen Aspekten und soll einen kurzen Einblick geben, welche Methoden es gibt, um blinde und sehbehinderte Kinder an Musik heranzuführen. Ein ebenso wichtiger Punkt sind die Auswirkungen und Einflüsse auf die Entwicklung der Persönlichkeit und der Intelligenz der Lernenden. Dabei werden vereinzelt Vergleiche zwischen der Entwicklung von Sehenden und Blinden angestellt um diese Unterschiede anschaulicher zu machen. Die Anpassung des Unterrichts auf die Bedürfnisse des beeinträchtigten Kindes wie auch die Vorbereitung der restlichen Kinder auf den veränderten Umgang mit der Behinderung des Blinden sind die Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Ablauf der Ausbildung.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.....	4
1. Elementare Musikpädagogik im Überblick	6
1.1 Themen der elementaren Musikpädagogik	6
1.1.1 Möglichkeiten der Wahrnehmung von Musik.....	6
1.1.2 Persönlichkeitsentwicklung und Intelligenzentwicklung.....	8
1.1.3 Schulung von Grob- und Feinmotorik.....	9
1.1.4 Entwicklung musikalischer Fähigkeiten	10
1.2 Ziele der elementaren Musikpädagogik	11
1.2.1 Zielebenen	12
2. Methoden der elementaren Musikpädagogik mit blinden und sehbeeinträch- tigten Kindern.....	13
2.1 Lern- und Wahrnehmungsprozesse bei blinden und sehbeeinträchtigen Kindern.....	13
2.1.1 Frühförderungsprogramm bei blinden und sehbeeinträchtigen Kindern	14
2.1.2 Lernprozesse.....	15
2.2 Angepasster Aufbau und Ablauf des Unterrichts.....	16
2.2.1 Einfühlen in das Empfinden eines blinden Kindes für sehende Kinder	16
2.2.2 Begrüßungsspiel zum Kennenlernen der Gruppe mit einem blinden oder sehbeeinträchtigttem Kind	17
2.2.3 Erkunden des Raumes	18
2.2.3.1 Spiel zum Kennenlernen des Raumes	19
2.2.4 Musikalische Vermittlung	20
3. Schlussfolgerung.....	22
4. Literaturverzeichnis	24

EINLEITUNG

Da das Auftreten von Blinden oder Sehbeeinträchtigten eher eine Seltenheit im elementaren Musikunterricht ist und für diesen Unterricht bestimmte Methoden angewendet werden müssen, wird dieses Thema oft als nicht schaffbar oder durchsetzbar angesehen.

Man hört immer wieder von blinden und sehbeeinträchtigten Sängern oder Pianisten, wie zum Beispiel Stevie Wonder oder Andrea Bocelli, doch der Bereich der elementaren Musikpädagogik ist in dieser Hinsicht ein noch nicht so gründlich erforschtes Thema.

Als Pädagoge/in muss man sich bewusst sein, dass man zwischen Pädagogik für Sehbeeinträchtigte und Pädagogik für Blinde unterscheiden muss. Da bei einem sehbeeinträchtigten Kind ein gewisses Sehvermögen vorhanden ist, muss man den individuellen Grad der Sehbehinderung als Ausgangspunkt für Unterstützungsmaßnahmen wählen. Bei blinden Kindern ist kein Sehvermögen vorhanden, daher muss der Unterricht dementsprechend gestaltet werden. Was diese beiden Fälle der Beeinträchtigung und Behinderung verbindet, ist die Reaktion von denen, welche sehend und nicht angehörig sind. Diese halten an dem Vorurteil fest, dass Kinder mit einer Sehbeeinträchtigung oder Sehbehinderung „arm“ wären. (vgl. Walthes, 2005, S.9)

Die Motivation für die Arbeit mit dem Thema „Die Gestaltung des Musikunterrichts mit Blinden und Sehbeeinträchtigten – Mit Schwerpunkt auf der elementaren Musikpädagogik“ entsprang dem Ereignis, dass erstmals ein blinder Student an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien zugelassen wurde und dadurch Probleme aber auch Vorzüge beobachtet wurden. Danach wurde die Beschäftigung mit dem Thema Sehbeeinträchtigung und Blindheit in der Musik immer intensiver, da vermehrt der Kontakt zu Blinden und sehbeeinträchtigten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen begonnen hat. Es kam zu Konzertauftritten und Projekten mit Blinden und Sehbeeinträchtigten. Bei diesen wurde man mit Problemen und Risiken konfrontiert, aber man lernte auch Tricks und Methoden, um Blinden und Sehbeeinträchtigten die Mitwirkung bei solchen Projekten zu ermöglichen. Ein weiterer Motivationsgrund für diese Arbeit ist, zu beweisen, dass eine Sehbehinderung den musikalischen Erfolg eines Kindes nicht weniger möglich macht, als den eines sehenden Kindes.

Es wird im speziellen auf die elementare Musikpädagogik eingegangen, da die frühe Schulung sehr wichtig ist, sowohl für das sehbehinderte Kind, da es früh lernt sich in eine Gruppe zu integrieren und dadurch nicht alleine bleibt, als auch für die sehenden Kinder, die dadurch früh lernen, was Akzeptanz, Toleranz und Verständnis bedeuten.

Aus diesem Grund beschäftigt sich die folgende Arbeit mit Blindheit und Sehbeeinträchtigung im elementaren Musikunterricht mit folgenden Forschungsfragen:

Inwiefern beeinflusst die elementare Musikpädagogik die Entwicklung von Kindern?

Welche Methoden gibt es um einem blinden und sehbeeinträchtigten Kind den elementaren Musikunterricht in einer Gruppe zu ermöglichen?

Ziel dieser Arbeit ist, aufzuzeigen, dass es möglich ist, blinde und sehbeeinträchtigte Kinder in den elementaren Musikunterricht einzubeziehen. Der Unterricht muss so ausgelegt werden, dass es für das blinde oder sehbeeinträchtigte Kind möglich ist sich in seiner Umgebung zurechtfinden zu können und den sehenden Kindern muss Verständnis für das sehbehinderte Kind vermittelt werden.

Nichtsehende nehmen ihre Umgebung aufgrund ihrer Einschränkung anders wahr als Sehende, daher muss auf einen angepassten Umgang geachtet werden. Dabei sind besonders die mangelnde Orientierung und das herabgesetzte Sicherheitsgefühl eines Sehbeeinträchtigten in ungewohnter Umgebung zu berücksichtigen.

Die Literatursuche zu dem gewählten Thema begann im Oktober 2017 und es wurde in diversen Bibliotheken der Stadt Wien und Fachbibliotheken von Universitäten nach Literatur im Bereich der elementaren Musikpädagogik und Musikpädagogik mit Blinden und Sehbeeinträchtigten gesucht.

1. Elementare Musikpädagogik im Überblick

Die elementare Musikpädagogik, auch Musikalische Früherziehung genannt, soll einen frühen Kontakt zu Musik für Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren ermöglichen. Selbst für noch jüngere Kinder/Babys werden mittlerweile Kurse angeboten, die sogenannten Eltern-Kind-Gruppen. Im elementaren Musikunterricht sollen die Kinder ihre musikalischen Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Gruppe durch Musik, Bewegung, Tanz, Stimme und Sprache entdecken und entwickeln. Ziel dieser Kurse ist den Kindern Freude an und Kenntnis über Musik zu vermitteln und sie auf eine weitere instrumentale und vokale Ausbildung vorzubereiten (vgl. Ribke, 1995, S. 29).

1.1 Themen der elementaren Musikpädagogik

Eltern stellen sich des Öfteren die Frage, ob ihr Kind musikalisch genug wäre um sich dem Musikunterricht zuzuwenden. Dazu schreibt Hans Günther Bastin, Professor für Musikpädagogik, Frankfurt:

„Es musiziert in jedem Kind, ob es das weiß oder will oder nicht“ (Kreusch-Jacob, 2006, S.10)

Demnach ist es jedem Kind möglich die elementare Musik zu erleben und zu erlernen, da in der elementaren Musikerziehung nicht das musikalische Talent im Fokus steht, sondern das Nutzen aller Sinne zum Wahrnehmen der Musik.

1.1.1 Möglichkeiten der Wahrnehmung von Musik

Kinder lernen mit all ihren Sinnen, jedoch fällt es den Kindern heutzutage oft sehr schwer, all ihre Sinne zu gebrauchen, da sie in einer reizarmen und gleichzeitig reizintensiven Umwelt aufwachsen.

Der Hör- und Sehsinn sind oft extremen Reizen durch Medien wie Radio und Fernsehen ausgesetzt, die elementaren und körpernahen Sinne werden jedoch immer mehr ver-

nachlässigt, sodass Kinder Probleme haben sich zu konzentrieren, innere Unruhe verspüren und daher Hyperaktivität aufweisen.

- **Auditiver Sinn**

Der auditive oder Hörsinn ist von Geburt an vorhanden und voll funktionsfähig und kann Klänge, Töne oder Geräusche bewusst wahrnehmen. Es ist ihm möglich sowohl äußerst leise Reize, als auch laute Ereignisse wahrzunehmen, zu verarbeiten und zu erkennen aus welcher Richtung oder aus welcher Entfernung ein Geräusch kommt.

- **Visueller Sinn**

Durch das Auge können optische Eindrücke wie zum Beispiel Muster, Farben, Formen und Helligkeit wahrgenommen werden. Der visuelle Sinn ist der am intensivsten genutzte Sinn und wird daher im Alltag am meisten gebraucht und dementsprechend strapaziert.

- **Taktiler Sinn**

Der Tast- und Spürsinn arbeitet über die Haut. Er ermöglicht uns, Temperatur, Druck und Körperkontakt zu empfinden und spielt eine wichtige Rolle beim Entwickeln des Körpergefühls. Die Intensität der empfundenen Reize über den Tast- und Spürsinn kann durch das Schließen der Augen verstärkt werden, da der visuelle Sinn ausgegrenzt wird.

- **Kinästhetischer Sinn**

Dieser reagiert auf Reize, die aus dem Körper (Muskelspannung, Kraft und Stellung des Körpers) kommen und durch Bewegung hervorgerufen werden. Er lässt sich nicht genau lokalisieren und die Prozesse laufen meist unbewusst ab.

- **Vestibulärer Sinn**

Der vestibuläre Sinn sorgt für die richtige Funktion unseres Gleichgewichtes und infolgedessen für die korrekte Aufrichtung unseres Körpers. Zusätzlich ermöglicht dieser dem Menschen die Wahrnehmung des eigenen Körpers im Raum als Hilfe zur räumlichen Orientierung (vgl. Kreusch-Jacob, 2006, S.10-21).

1.1.2 Persönlichkeitsentwicklung und Intelligenzentwicklung

Hirnforscher entdeckten, dass Musik, Tanz, Rhythmus, Körpergefühl und die Interaktion in der Gruppe die Persönlichkeitsentwicklung und Intelligenzentwicklung eines Kindes stark beeinflussen und die dabei erlernten Fertigkeiten auch in alltäglichen Situationen nützlich sind.

„[...] wie sich Musik auf die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit und Intelligenz auswirkt: Sie hat großen Einfluss auf Konzentrationsfähigkeit, Gedächtnis, Ausdauer und Lernmotivation und nicht zuletzt auf das soziale Verhalten: [...]“ (Kreusch-Jacob, 2006, S.26)

Beim Wahrnehmen von etwas Neuem spielen Interesse und Neugier eine zentrale Rolle, welche durch Kreativität und Spielen ausgelebt werden können. Das menschliche Hirn nimmt ständig etwas Neues wahr und lernt dazu. Dadurch formt sich die Persönlichkeits- und Intelligenzentwicklung jedes Kindes (vgl. Kreusch-Jacob, 2006, S.10, 26-27).

Der Begriff Intelligenzentwicklung steht dem Begriff kognitive Entwicklung sehr nahe. Darunter versteht man das Erfassen von Gegenständen, Personen und deren Umgebung und die der eigenen Person und die Entwicklung dieser Fertigkeiten.

Dies wird durch Faktoren wie Erbanlagen, mit denen das Kind von Geburt an ausgestattet ist, Umwelteinflüssen, Familie und Gesellschaft und den autogenen Faktoren, das heißt ob Einflüsse von dem Kind angenommen oder abgelehnt werden, beeinflusst. Das Zusammenspiel dieser Faktoren spielt eine wesentliche Rolle, da jeder einzelne alleine keine Bedeutung haben würde.

Durch das Sammeln von Übung und Erfahrung, erlernen Kinder neue Verhaltensweisen. Das verdeutlicht, dass Kinder auf bestimmte Anregungen oder Förderungen angewiesen sind und sehr empfänglich auf äußere Eindrücke sind.

Bleiben diese Eindrücke aus, können bestimmte Entwicklungsprozesse nicht durchlebt werden. Daher ist es wichtig, dass diese zur gegebenen Zeit richtig gefördert werden (vgl. Klöck, Schorer, 2014, S. 127-129).

1.1.3 Schulung von Grob- und Feinmotorik

Damit das Bewegen des Körpers möglich ist, müssen Kinder von klein auf ihre Motorik, also ihre Muskeln, Nerven und deren Steuerung trainieren, was besonders in den ersten drei Lebensjahren durch Bewegung und Anregung der Sinne gefördert wird. Dieser Lern- und Reifeprozess der Motorik wird jedoch nie vollkommen abgeschlossen werden. Nach ständigem spielerischen Wiederholen können sich die bereits bestehenden Nervenzellen besser mit den Nervenbahnen im Gehirn verknüpfen und weiterentwickeln. Durch das Erproben des eigenen Körpers lernt das Kind mit diesem umzugehen, daher gewisse Situationen besser einzuschätzen, und immer mehr Körpererfahrung in Raum und Lage zu sammeln. Auch der Gleichgewichtssinn spielt dabei eine wesentliche Rolle.

Es ist zu beachten, dass immer zwischen Grob- und Feinmotorik unterschieden wird:

- Grobmotorik:

Von Grobmotorik wird gesprochen, wenn große Bewegungsabfolgen getätigt werden wie zum Beispiel beim Laufen, Springen, Gehen wobei die großen Muskelgruppen beansprucht werden.

Kinder lernen vom Großen zum Kleinen, vom Groben zum Feinen. Zuerst müssen Stabilität und Kraft vorhanden sein, erst dann kann das Kind kleinere und feinere Muskelpartien aktivieren und kontrolliert verwenden.

- Feinmotorik:

Die Feinmotorik entwickelt sich aus der Grobmotorik. Bei der Feinmotorik wird nun nicht mehr von der Bewegung des ganzen Armes oder Beines gesprochen, sondern die Kinder nehmen immer mehr die Aktivität der Hände oder der Füße wahr, bis hin zu dem Entdecken der Tätigkeitsmöglichkeiten von Fingern und Zehen.

Anfangs geschieht das Greifen bei Babys nur per Reflex, doch mit der Zeit setzt das Kind immer gezielter und bewusster die Hände ein. Zu Beginn sind es große Bausteine, nach denen das Kind greift, später wird es einen Stift in der Faust halten und nach viel Übung ist die Feinmotorik so geschult, dass das Kind richtig mit dem Stift umgehen kann (vgl. Klöck, Schorer, 2014, S.81-83 u. 101-103).

1.1.4 Entwicklung musikalischer Fähigkeiten

Die Entwicklung musikalischer Fähigkeiten findet nicht bei jedem Kind im gleichen Lebensalter statt oder ist gleich stark ausgeprägt, sondern beschreibt die auf das Alter bezogenen musikalischen Veränderungen und Interessen. Diese sind von Erfolgen oder Misserfolgen in der musikalischen, aber auch allgemeinen Entwicklung des Kindes geprägt.

„Die Entwicklungsprozesse beziehen sich auf die Dimensionen emotionales Erleben, kognitive Verarbeitung, instrumentale und vokale Fähigkeiten, musikalische Urteile und Präferenzen, musikbezogene Erfahrungen, Motivationen und Bedürfnisse.“ (Claussen, 2001, S.50)

Diese Prozesse finden nicht nur im Kindesalter statt, sondern strecken sich weiter über das Jugend- und Erwachsenenalter hinaus, wobei die Entwicklung am stärksten im Kindesalter zu beobachten ist. In der Musik entwickelt sich neben dem musikalischen Verständnis auch die Emotionalität, die Intuition und die Kreativität.

Entwicklung von musikalischer Fähigkeit und Singfähigkeit:

- Schon im Mutterleib nehmen die Kinder den Herzschlag und die Stimme der Mutter wahr und erkennen Tonhöhenunterschiede und nehmen die Unterschiede zwischen laut und leise wahr.
- Vom sechsten bis zum zwölften Monat erlangen die Kinder die Fähigkeit des Erkennens von unterschiedlichen Klangfarben und feineren dynamischen Abstufungen, während der eigene Sprechapparat noch nicht ausgeprägt ist und Kinder ihre eigene Stimme durch „brabbeln“ entdecken und Tonhöhen imitiert werden.
- Das Körpergefühl für Rhythmus und Bewegung wird im Alter von einem bis zwei Jahren immer mehr ausgeprägt und noch dazu werden unterschiedliche Tonlagen und Melodien wiedererkannt. Lieder werden phrasenweise von Kindern in erkennbaren Ansätzen wiedergegeben. Danach können Kinder schon eigene Lieder kreieren, wobei sie aber natürlich nicht in einer festen Tonart verweilen.

- Im Alter von drei bis vier Jahren lernen sie zwischen langsamen und schnellen Tempi zu unterscheiden, unterschiedliche musikalische und emotionale Inhalte durch Harmonik und Instrumente und deren Klangfarbe zu erkennen und den Instrumentengruppen zuzuordnen. Anstatt selbsterfundene Lieder singen Kinder mittlerweile bereits bestehende Kompositionen, seien es Kinderlieder oder Lieder aus Radio oder Fernsehen. Es wird den Kindern also allmählich möglich, Stücke und deren dazugehörige Texte zur Gänze zu singen. Jedoch können sie die Tonart noch immer nicht halten.
- Fünf bis sechsjährige Kinder erlernen das Hören von Klängen und Instrumenten im Zusammenspiel, das Nachklopfen einfacher Rhythmen und einfache Musiktheorie wie zum Beispiel Intervalle oder das Unterscheiden von Halb- und Ganztönen. Da sich der Stimm-/Tonumfang ebenfalls gefestigt und erweitert hat, ist es den Kindern möglich, Lieder recht genau wiederzugeben.
- Im Alter von sieben bis acht Jahren können Kinder schon Harmonien unterscheiden und bekommen ein Gefühl für Tonalität und Metrum. In diesem Alter hat sich ebenfalls die Entwicklung der Singfähigkeit weitestgehend abgeschlossen. Weiters kann schon auf die Unterschiede verschiedener Musikstile eingegangen werden.
- Im Alter von neun und zehn Jahren können die Kinder Dur von Moll, und Intervalle unterscheiden und haben somit ein Tonalitätsgefühl entwickelt (vgl. Clausen, 2001, S.50-53).

1.2 Ziele der elementaren Musikpädagogik

Das Ziel des elementaren Musikunterrichts ist das Schulen der vier Zielebenen. Unter den vier Zielebenen versteht man die psychologische Ebene, die soziale Ebene, die motorische Ebene und die musikalische Ebene. Wichtig beim Schulen all dieser Ebenen ist, dass das Kind die benötigte Vorerfahrung besitzt, da es sonst schnell überfordert und somit unzufrieden wird und dem Unterricht nicht mehr folgen möchte. Je nach Vorerfahrung können verschiedene Arbeitsschwerpunkte gesetzt werden (vgl. Ribke, 1995, S.127).

1.2.1 Die Zielebenen

- Psychologische Ziele:

Das Ziel der elementaren Musikpädagogik im psychologischen Bereich ist, dass das Kind lernt eine Beziehung zur Gruppe aufzubauen und sich in dieser geborgen zu fühlen. Es soll in seiner Selbstwahrnehmung, in seinen Entscheidungen und Aktivitäten in seinem Durchhaltevermögen und Entwicklung seiner Ideen gefördert und gefordert werden.

- Soziale Ziele

Das Ziel der elementaren Musikpädagogik im sozialen Bereich ist, dass das Kind lernt sich an Regeln der Gruppe zu halten, andere Kinder wahrzunehmen und auf diese reagieren und sie und ihre Ideen zu akzeptieren. Dadurch entwickelt sich ein Gruppengefühl und ein Verantwortungsgefühl gegenüber den anderen Kindern.

- Motorische Ziele

Das Ziel der elementaren Musikpädagogik im motorischen Bereich ist, dass die Kinder ein Körperbewusstsein durch Bewegungsfreude erlangen. Dieses kann durch Gestik, wie Pantomime, motorische Grundfunktionen wie Fein und Grobmotorik, Bewegungen zu einem Metrum, sowie durch Körperspannung angeeignet werden. Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Unterrichts sollte die Koordination verschiedener Körperteile wie auch Bewegungen sein.

- Musikalische Ziele

Das Ziel der elementaren Musikpädagogik im musikalischen Bereich ist, dass die Kinder die Musik aktiv durch ihre Sinne, wie den auditiven Sinn, sowie Stimme, Instrument und Körper erleben können. Sie lernen neben dem Gebrauch der eigenen Stimme, des eigenen Körpers und des Instrumentes auch die Musiktheorie wie unter anderem Dynamik, Tempo, Klangfarben, Tonhöhen und Rhythmus in spielerischer Form kennen (vgl. Ribke, 1995, S.134-141).

2. Methoden der elementaren Musikpädagogik mit blinden und sehbeeinträchtigten Kindern

In der heutigen Gesellschaft werden Menschen, vor allem Kinder mit einer Behinderung, immer noch als „arm“ bezeichnet, da die beeinträchtigten Personen gewisse Dinge nur bedingt selbst erledigen können. Es wurde aber festgestellt, dass die betroffenen Personen dafür andere Fähigkeiten besitzen, welche besser ausgeprägt sind. So können zum Beispiel blinde oder sehbeeinträchtigte Kinder sich auf ihren stark ausgeprägten Tast- und Hörsinn verlassen.

Es ist zu beachten, dass man zwischen einer nur einschränkenden Behinderung (Sehbeeinträchtigung, Sehstörung) und einer Behinderung, die zu einem totalen Funktionsausfall (Blindheit) führt, unterscheiden muss. Bei Sehbeeinträchtigungen oder Störungen gibt es mittlerweile Hilfsmittel (Brillen) oder Therapiemöglichkeiten, die Krankheit bzw. Behinderung zu lindern oder zu heilen, aber es kann auch der Fall der Verschlechterung auftreten. In beiden Fällen aber fällt die Kommunikation und das Erleben von bestimmten Eindrücken gemeinsam mit anderen schwerer. Auf all das muss ein/e (Musik-)Pädagoge/In vorbereitet sein, da die Angehörigen des behinderten Kindes auf sensible und kompetente Begleitung und Beratung angewiesen sind, da es dem Kind nicht nur am Augenlicht fehlen kann, sondern weitere Folgebehinderungen wie Verhaltensbeeinträchtigungen oder Lernstörungen und Lernbeeinträchtigungen möglich sind (vgl. Strobel, 2005, S.123-130).

2.1 Lern- und Wahrnehmungsprozesse bei blinden und sehbeeinträchtigten Kindern

Wie bereits bei Kreusch-Jacob erwähnt wurde, lernen Kinder durch ihre Sinne ihre Umgebung wahrzunehmen. Dasselbe gilt natürlich auch für blinde oder sehbeeinträchtigte Kinder, mit der Ausnahme, dass der visuelle Sinn bei diesen geringer oder gar nicht entwickelt ist, jedoch die anderen Sinne besser ausgebildet sind.

2.1.1 Frühförderprogramm bei blinden und sehbeeinträchtigen Kindern

In einem Frühförderprogramm wird das Kind zuerst an motorische Aspekte, wie alltägliche Bewegungsabläufe, herangeführt, zu welchen das Kind motiviert werden muss, da dem Kind aufgrund der fehlenden visuellen Wahrnehmung der Umwelt der notwendige Impuls fehlt und sich daher seine Neugier nicht von selbst entfalten kann. Ebenfalls können Angst und Unsicherheit ein weiterer Grund dafür sein, dass dem Kind die Motivation zum Gehen und Erforschen fehlt, da das Kind ständig mit Unbekanntem konfrontiert wird. Daher ist es sehr wichtig, dass das blinde oder sehbeeinträchtigte Kind langsam an seine nähere Umgebung herangeführt wird, welche sich im Laufe der Zeit ausweiten kann. Es ist zu beachten, dass blinde und sehbeeinträchtigte Kinder für diesen Prozess länger brauchen als sehende Kinder (vgl. Strobel, 2005, S.130-131).

Auch kann aus Walthes entnommen werden, dass blinde und sehbeeinträchtigte Kinder schwerer zum Gehen zu motivieren sind, da ihnen der Anreiz, auf Gegenstände wie Spielzeug zuzusteuern, durch das fehlende Augenlicht fehlt. Um das fehlende Augenlicht zu ersetzen, greift man auf die akustischen Reize zurück. Das Lokalisieren von Schallquellen entwickelt sich aber erst später als die visuelle Fähigkeit, daher scheinen sehbehinderte Kinder zunächst in ihrer Entwicklung rückständig zu sein.

Dabei soll ein Beispiel die Problematik näherbringen:

Ein sehendes Kind sieht sein Lieblingsspielzeug in einem Raum liegen und möchte damit spielen. Das sehende Kind kommt der Motivation nach, dort hinzukrabbeln oder zu gehen, damit es mit dem Spielzeug spielen kann. Dem blinden oder sehbeeinträchtigen Kind ist es nicht möglich, im selben Zeitraum das Geräusch des Spielzeuges wahrzunehmen und zu lokalisieren und dort hinzugehen, obwohl es ihm nicht an der motorischen Fähigkeit mangelt.

Es fällt blinden und sehbeeinträchtigen Kindern auch schwerer, die Bedeutung von Worten richtig zu verstehen. Zwar ist die Entwicklung von den betroffenen Kindern verzögert, aber doch mit der von sehenden Kindern zu vergleichen (vgl. Walthes, 2005, S. 76-78).

2.1.2 Lernprozesse

Wie bereits bei Strobel und Walthes besprochen wurde, fällt es blinden und sehbeeinträchtigten Kindern schwer, Anreiz und Motivation zur Bewegung zu finden, somit ist das freie Bewegen stets mit Angst und Unsicherheit verbunden. Das taktile und auditive Empfinden reicht nicht aus um die Wissbegierde des Kindes zu wecken.

Ein wichtiger Aspekt des Lernens findet beim Beobachten anderer Personen statt. Kinder lernen viel durch Imitation und Nachahmung. Um aber Personen imitieren zu können ist ein Sehorgan notwendig, welches bei einem sehbehinderten Kind kaum oder gar nicht funktioniert. Daher sind die betroffenen Kinder in ihren ersten Lebensjahren oft in ihrer Entwicklung rückständig. Zwar können Bewegungen und Abläufe durch Körperkontakt geführt und angeleitet werden, doch das spontane Imitieren ist bei sehbehinderten Kindern nicht möglich.

Die taktile Wahrnehmung ist daher der gängigste Lernprozess bei blinden und sehbeeinträchtigten Kindern. Zu beachten ist, dass der Tastsinn nach anderen Schemata funktioniert als das Sehen. Reize werden über die Haut wahrgenommen und der Bewegungsapparat wird aktiv erkannt, die Muskeln angespannt und die Stellung der Gelenke wird wahrgenommen. Haut- und Haltungssinne agieren hierbei in Kombination von einander.

Das Positive am tastenden Lernen ist, dass das Kind es selbstständig machen kann. Es kann einen Gegenstand immer wieder aus eigener Motivation heraus in die Hand nehmen und wird ihn eines Tages klar erkennen können. Die Problematik am Lernen nur durch den Tastsinn ist, dass größere Objekte wie Gebäude oder Gegenstände, oder Gegenstände, die gefährlich oder zu sensibel zum Anfassen sind, nicht durch Ertasten von dem beeinträchtigten Kind erforscht werden können. Zwar können Modelle dem Kind ein gewisses Bild vermitteln, dennoch kann das Objekt nicht als das, was es ist erkannt werden. Ebenfalls stellt sich das Vermitteln von Naturphänomenen wie Wolken oder Nebel eine gewisse Problematik dar, da diese nur auf verbale Art und Weise vermittelt werden können.

Kinder, welche von Geburt an mit einer Sehstörung oder gar mit Blindheit geboren wurden, zeigen im auditiven Bereich eine bessere Leistung als sehende Kinder. Daher kann den beeinträchtigten Kindern gerade mit dieser Methode geholfen werden, wobei zu beachten ist, dass es einem Menschen nur begrenzt und in geringerem Maße möglich

ist, auditive Reize wahrzunehmen als visuelle Reize aufzunehmen. Ebenfalls vermittelt Sehen mehr Eindrücke als Hören, da das Auge einen Gegenstand aus mehreren Perspektiven betrachten kann. Dem Gehör ist dies nicht möglich (vgl. Lange, Hofer, Beyer, 2017, S.44-48).

„Die allgemeinen Lernvoraussetzungen blinder oder hochgradig sehbehinderter Schülerinnen und Schüler sind nicht grundsätzlich eingeschränkter als diejenigen sehender. Aber sie sind anders.“ (Lange, Hofer, Beyer, 2017, S.48)

2.2 Angepasster Aufbau und Ablauf des Unterrichts

Um einem blinden oder sehbeeinträchtigten Kind den elementaren Musikunterricht in einer Gruppe mit sehenden Kindern ermöglichen zu können, muss das Kind bereits wesentliche Eigenschaften und Tätigkeiten in einem Frühförderprogramm erlernt haben.

Ebenfalls müssen die sehenden Kinder auf die Begegnung und dem Umgang mit einem blinden oder sehbeeinträchtigten Kind vorbereitet werden.

2.2.1 Einfühlen in das Empfinden eines blinden Kindes für sehende Kinder

Da sehende Kinder im Kindergartenalter oft noch nicht mit Kindern, die nicht sehend sind, konfrontiert werden, müssen die sehenden Kinder auf solch eine Begegnung vorbereitet werden. Da in der elementaren Musikpädagogik das spielerische Erlernen im Vordergrund steht, soll das auch beifolgender Übung vordergründig sein.

Die Kinder sollen sich jeweils zu zweit zusammenfinden und somit Zweiergruppen bilden. Einem Kind werden die Augen mit einem Tuch verbunden und das andere Kind übernimmt die Rolle des Führenden/ Helfenden. Da das Kind mit den verbundenen Augen auf das führende Kind angewiesen ist, lernen die Kinder aufeinander Rücksicht zu nehmen, einander zu vertrauen und mit möglichem Unbehagen umzugehen, da sich die Kinder noch nicht so lange kennen. Es ist sehr wichtig, dass die Kinder all das empfinden, damit sie lernen auf das blinde oder sehbeeinträchtigte Kind Rücksicht zu nehmen.

Anfangs gehen die Kinder nur durch den Raum und lassen sich führen, danach werden einfache Übungen wie hinsetzen, aufstehen oder sich zur Musik zu drehen, hinzugefügt. Anschließend werden die Rollen getauscht.

Finden die Kinder sich mit dieser Übung gut zurecht, werden allen Kindern die Augen verbunden und jedes Kind ist auf sich gestellt, während dieselben Übungen nochmals gemacht werden. Dadurch lernen die Kinder sehr schnell, dass sie alle Bewegungen langsamer und vorsichtiger ausführen müssen, um einander nicht zu verletzen. Ebenfalls erfahren sie, dass man die Übungen sicherer ausführen kann, wenn man einen Helfer hat. Diese Erkenntnis ist sehr wichtig, damit die Kinder wissen, dass das beeinträchtigte Kind auf einen Partner an seiner Seite angewiesen ist.

„Bewegung ist innerhalb der Blinden- und Sehbehindertenpädagogik im Zusammenhang mit Wahrnehmung, Kommunikation, Identität und Handlungen zu sehen und darf nicht auf sportliche Bewegungen, Tastbewegungen oder Mobilität reduziert werden“ (Walthes, 2005, S. 155)

2.2.2 Begrüßungsspiel zum Kennenlernen der Gruppe mit einem blinden oder sehbeeinträchtigtem Kind

Wie bereits erwähnt muss ein blindes oder sehbeeinträchtigtes Kind Personen und Gegenstände durch den Tast-, Hör- oder Geruchssinn wahrnehmen. Kommt ein Kind mit einer Sehbeeinträchtigung in eine Gruppe mit sehenden Kindern, müssen die sehenden Kinder bereits darauf vorbereitet sein, dass Körperkontakt und Rücksichtnahme sehr wichtig sind.

Damit die Kinder genau das erfahren und lernen können, fand bereits eine Stunde ohne dem beeinträchtigten Kind statt, in welcher die sehenden Kinder einander schon kennenlernen konnten und spielerisch in das Thema Blindheit und Sehbeeinträchtigung eingeführt wurden. Daher kann sich in der ersten Einheit mit dem beeinträchtigtem Kind der Fokus des Vorstellens ganz auf das blinde oder sehbeeinträchtigte Kind richten.

Vorweg ist zu beachten, dass der/die Pädagoge/In das beeinträchtigte Kind bereits gut kennen muss und als Bezugsperson angenommen wurde, da sonst das Kind Angst und

Unbehagen empfinden könnte, da es in eine unbekannte Umgebung mit unbekanntem Personen kommt.

Am besten kann das Kind sich in die Gruppe einfinden, wenn es die anderen Kinder mit den vorhandenen Sinnen kennen lernen kann. Anstatt eines Gesichtes, das zugeordnet werden muss, können blinde und sehbeeinträchtigte Kinder Stimmen oder Gerüche der gegenüberstehenden Person wiedererkennen und zuordnen. Darum sollte dem beeinträchtigten Kind am Anfang die Möglichkeit geboten werden, die anderen Kinder nacheinander durch Ertasten, Reden und Riechen kennenzulernen. Nachdem jedes Kind sich bei dem beeinträchtigten Kind vorgestellt hat, kann in ein Gruppenlied eingestimmt werden, in welchem die Kinder jeweils ihren eigenen Namen sagen müssen und den eines anderen Kindes, welches dann wieder den eigenen Namen sagen muss und anschließend wieder den eines anderen Kindes. Das geht so lange bis alle Kinder an der Reihe waren. Dadurch wird dem blinden und sehbeeinträchtigten Kind ermöglicht, alle Namen und die dazugehörigen Stimmen nochmals zu hören und sich einzuprägen. Ebenfalls können die anderen Kinder ein weiteres Mal die Namen der anderen wiederholen und durch das Lied wird der musikalische Aspekt ebenfalls miteinbezogen.

2.2.3 Erkunden des Raumes

Da bei einem blinden oder sehbeeinträchtigten Kind der Sehsinn fehlt beziehungsweise nicht so gut entwickelt ist, ist der akustische Reiz für das beeinträchtigte Kind sehr wichtig. Die Mutter, der/die TherapeutIn oder der/die MusikpädagogIn, welche das Kind mit Hilfe der Stimme durch alltägliche Tätigkeiten leiten und dadurch auch das Lokalisieren von Stimmen und Geräuschen schulen, oder bestimmtes Spielzeug, welches Töne von sich gibt, damit der Greifsinn des beeinträchtigten Kindes geweckt wird, helfen dem Kind den Impuls nach Bewegung und Greifen zu fördern und zu reizen.

Durch die vorsichtige Fortbewegung (entweder krabbelnd oder gehend) erwirbt das Kind eine Vorstellung des Raumes und verletzt sich dabei nicht mehr als sehende Kinder. Als Angehöriger und Beteiligter ist es dennoch sehr wichtig zu beachten, dass dem beeinträchtigten Kind keine gefährlichen „Fallen“ gestellt werden, wie Gegenstände, die am Boden liegen oder offene Kästen, etc.

Um dem sehbehinderten Kind das Erkunden des Raumes zu erleichtern, kann ein Seil durch den Raum gespannt werden, damit das beeinträchtigte Kind sich daran festhalten kann und den Raum erkunden kann (vgl. Strobel, 2005, S.131-132).

Wichtig zu beachten ist, dass die Bewegung eine Art der Wahrnehmung für ein blindes oder sehbeeinträchtigtetes Kind ist und daher etwas sehr individuelles und persönliches ist. Keinesfalls soll diese Methode der Wahrnehmung in irgendeiner Weise als rückständig angesehen, sondern von den Bezugspersonen oder Pädagogen/Innen gefördert werden. Sonst würde das Kind die Freude an und das Vertrauen in die eigene Bewegung verlieren und infolgedessen ebenso Schwierigkeiten haben, seine Identität zu entwickeln.

Durch das Wechselspiel zwischen Bewegung und Wahrnehmung fängt das Kind an, sich mit der Umgebung auseinanderzusetzen und sich alltägliche Fähigkeiten, wie das An- und Ausziehen von Kleidung, anzueignen (vgl. Walthes, 2005, S. 155).

2.2.3.1 Spiel zum Kennenlernen des Raumes

Damit ein blindes oder sehbeeinträchtigtetes Kind überhaupt die Möglichkeit hat, sich in einem neuen Raum zurechtzufinden, muss dieses Kind ein gewisses Vorwissen, beziehungsweise eine frühe Förderung bezüglich einer handlungsbezogenen Vorstellung seines eigenen Körpers und eine Fortbewegungsmöglichkeit (gehen, robben, krabbeln) haben, mit welcher es sich sicher und wohlfühlend durch den Raum bewegen kann (vgl. Walthes, 2005, S. 156).

Um den Raum spielerisch in der Gruppe erforschen zu können und um das Tempo der Gruppe dem beeinträchtigten Kind anzupassen, bilden sich wieder Zweiergruppen. Wiederum werden jeweils einem Kind die Augen verbunden und das sehende Kind übernimmt die Begleitung, welche das nicht sehende Kind durch den Raum führt.

Die Kinder sollen durch ihren Tastsinn ein Gefühl für den Raum bekommen. Der/die Pädagoge/In soll die Räumlichkeit verbal erklären um den Kindern zu verdeutlichen, wo sie sich in dem Moment befinden. Dieses Spiel kann erweitert werden durch das Abklopfen von Gegenständen mit Schlägeln, dadurch erfahren die Kinder unterschiedliche Klänge, wie zum Beispiel der Klang eines Heizkörpers, wie unterschiedlich Wände

oder Türen klingen können und vieles mehr. Dadurch kann das beeinträchtigte Kind ein eigenes Bild für den Raum entwickeln und die Kinder erfahren ebenfalls haptische und auditive Reize.

Das blinde oder sehbeeinträchtigte Kind lernt die Bedeutung von Orientierung, also die Bestimmung der eigenen Position im Raum zu einer anderen Person oder einem Gegenstand, und Mobilität, die Fortbewegung von einem Punkt zum anderen, kennen.

Wird auf das genauer eingegangen und speziell gefördert wird dem beeinträchtigten Kind dadurch eine gewisse Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit ermöglicht (vgl. Walthes, 2005, S. 156-157).

2.2.4 Musikalische Vermittlung

Das Ziel der elementaren Musikpädagogik ist, den Kindern musikalische und motorische Ereignisse zu vermitteln. Dabei durchlebt das Kind mehrere Lernbereiche.

- Musik hören

Dieser Bereich ist gerade mit blinden und sehbeeinträchtigten Kinder ein zentraler Teil, da dies eine Art der Wahrnehmung ist, welche von beeinträchtigten Kindern ohne Einschränkungen ausgeübt werden kann. Der erste Schritt ist, dass ein Musikstück abgespielt wird und die Kinder Eindrücke wahrnehmen und schildern sollen. Beim wiederholten Anhören sollen die Kinder wiederkehrende Teile im Stück durch eine Geste wie klatschen, schnippen oder ähnlichem kennzeichnen.

- Musik und Stimme

Das selbe Musikstück wird noch einmal vorgespielt und der Rhythmus der Melodie wird mit unterschiedlichen Silben versehen, gesprochen und in weiterer Folge dann gesungen. Das Musizieren mit der Stimme ist überaus bedeutsam bei beeinträchtigten Kindern, da es für das Kind eine einfache Ausdrucksmöglichkeit ist und das Sehvermögen dabei keine wesentliche Rolle spielt.

- Musizieren mit Instrumenten

Sobald einfache Musikinstrumente in den Unterricht einbezogen werden, spielt die Thematik der Feinmotorik ebenfalls eine Rolle. Dabei wird neben der musischen Wahrnehmung die Motorik geschult. Der Ausgangspunkt des instrumentalen Musizierens ist der Rhythmus. Zuerst lernen die Kinder mit Stabspielen und Rhythmusinstrumenten die rhythmische Form nachzuspielen, dann sollen alle Kinder diesen eigenständig und abwechselnd spielen und zuletzt musizieren sie diesen zu einer Aufnahme. Dies ist für ein blindes oder sehbeeinträchtigtetes Kind im möglichen Rahmen, da nach wie vor das Gehör im Fokus steht.

Sobald der rhythmische Aspekt besprochen und erlernt wurde, kann zur Tonalität übergegangen werden. Dazu bekommen die Kinder ein Glockenspiel mit den Grundtönen der Harmonien. Abschnittsweise können mit den Kindern die Harmonien erarbeitet werden. Ebenfalls kann aber auch eine elementare Improvisation durch Vor- und Nachspielen stattfinden. Es gibt auch die Möglichkeit der festgelegten Komposition, dabei tritt aber die Problematik auf, dass das sehbehinderte Kind die Notenschrift nicht lesen kann. Bis zu diesem Punkt war es dem/der Pädagogen/In möglich, das sehbeeinträchtigte Kind ohne großen zusätzlichen Aufwand in das musikalische Arbeiten einzubeziehen.

- Musik und Tanz

Die Bewegung zur Musik spielt in der elementaren Musikpädagogik ebenfalls eine sehr zentrale Rolle. Die Bewegung durch den Raum stellt sich bei blinden und sehbeeinträchtigten Kindern als Problem dar, da der Raum in dem die musikalische Bewegungsgestaltung stattfindet erst von dem beeinträchtigtem Kind erforscht werden muss (siehe Kapitel 2.2.3.). Es kann dem beeinträchtigten Kind zunächst durch Kreistänze oder durch Erleben des Raumes in Paaren geholfen werden. Bewegungen, die die Kinder alleine durchführen sollen, sollten am Anfang nur auf einen eigenen kleinen Umkreis beschränkt werden, wie zum Beispiel das Drehen am eigenen Platz (vgl. Gaul, 2015, S.141-146).

3. Schlussfolgerung

Es hat sich in dieser Arbeit und in der damit verbundenen Recherche gezeigt, dass es für sehbehinderte Kinder in gleicher Weise möglich ist, an einem Unterricht für elementare Musikerziehung teilzunehmen, wie für gesunde Kinder. Viele Aspekte des Unterrichts für Blinde können in ihrem Aufbau ähnlich dem Unterricht für Sehende gestaltet werden. Einige Themen müssen jedoch angepasst vermittelt werden, damit die Inhalte für Sehbehinderte verständlich und ansprechend erscheinen. Obwohl der Forschungsfortschritt im Gebiet der Blindenbildung im elementaren musikalischen Bereich noch relativ bescheiden ist, gibt es dennoch schon einige sinnvolle Methoden, um jene Inhalte gut und verständlich zu vermitteln.

Das Ziel der elementaren Musikpädagogik ist, Kindern, egal ob sehend oder mit einer Sehbehinderung, Musik spielerisch näher zu bringen. Ebenfalls wird die Motorik des Kindes durch Bewegungsspiele und Tanz geschult, da in der musikalischen Zukunft die Feinmotorik eine große Rolle spielt, wie zum Beispiel beim Zupfen einer Saite, dem Drücken einer Taste oder beim Hineinblasen in ein Instrument notwendig ist.

Kinder lernen neben musikalischen und motorischen Fertigkeiten auch den Umgang mit anderen Kindern. Respekt, Toleranz, Einfühlungsvermögen und das Unterordnen eigener Wünsche und Bedürfnisse ist im Zusammenspiel mit anderen Kindern in einer Gruppe sehr wichtig, eine neue Erfahrung und für ihre Zukunft von enormer Wichtigkeit. Da elementare Musikpädagogik überaus sinnvoll für Kinder ist, ist es wichtig, dass jedes Kind, unabhängig vom Sehvermögen, die Chance auf solchen Unterricht bekommt.

Gab es vor circa 20 Jahren womöglich noch kaum Methoden für den elementaren Musikunterricht, so ist die Menge an Spielen und Möglichkeiten bis heute doch um einiges größer geworden. In Kapitel 2.2 wurden zahlreiche Möglichkeiten beschrieben, die in unterschiedlichen Bereichen Verwendung finden. Konkrete Beispiele beschreiben, wie blinde Kinder an verschiedene Thematiken herangeführt werden können. Auch werden bei angeführten Spielen und Übungen soziales Bewusstsein und der richtige Umgang mit behinderten Kindern geschult.

Es ist sehr erfreulich, zu beobachten, dass die Entwicklung der Musikpädagogik für beeinträchtigte Kinder im elementaren Bereich immer mehr in den Vordergrund rückt.

Kinder können in großem Maße von diesem Unterricht profitieren, deswegen wird es jetzt und in Zukunft von großer Bedeutung sein, diesen Bereich noch aktiver zu behandeln.

4. Literaturverzeichnis

CLAUSSEN, Marret: *Elementare Musikerziehung in Eltern- Kind- Kursen*. Forum Musikpädagogik, Band 45, Augsburg: Wißner, 2001

GAUL, Magnus & MÜLLER-RIECKMANN, Edith: *Klänge, Essay zu didaktischen Lernprozessen, zur künstlerischen Entfaltung und zur Musikalität bei Blinden und hochgradig Sehbehinderten*, Verlag Die Blaue Eule, Band 110, Essen, 2015

KLÖCK, Irene & SCHORER, Caroline: *Übungssammlung Frühförderung*, Ernst Reinhardt Verlag, 3.Auflage, München, 2014

KREUSCH-JACOB, Dorothee: *Jedes Kind braucht Musik. Ein Praxis- und Ideenbuch zur ganzheitlichen Förderung in Kindergarten und Familie*. Kösel-Verlag, München, 2006

LANG, Markus & HOFER, Ursula & BEYER, Friederike: *Didaktik des Unterrichts mit blinden und hochgradig sehbehinderten Schülerinnen und Schülern*. Band 1: Grundlagen. Kohlhammer, 2. Überarbeitete Auflage, Stuttgart, 2017

RIBKE, Juliane: *Elementare Musikpädagogik, Persönlichkeitsbildung als musikerzieherisches Konzept*, ConBrio Verlagsgesellschaft, Band 3, Regensburg, 1995

STROBEL, Beate U.M: *Heilpädagogik für ErzieherInnen*, Ernst Reinhardt Verlag, München, 2005

WALTHES, Renate: *Einführung in die Blinden- und Sehbehindertenpädagogik*, Ernst Reinhardt Verlag, 2.Auflage, München, 2005

Erklärung über die eigenständige Abfassung

Hiermit gebe ich die Versicherung ab, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Publikationen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/ einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Bachelorarbeit vorgelegt.

Eisenstadt, Jänner 2018

Katharina Frauendienst